

Bernard Bolzano's Schriften

Bernard Bolzano

6. Bolzano an Exner

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 39–44.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400211>

Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

6. BOLZANO AN EXNER.

Tiechobus, d. 14. Jän. 834.

Verehrtester Freund!

Erst gestern kam Ihr werthes Schreiben v. 28. vor. Mon. in meine Hände; und daraus, dass ich schon heute zu seiner Beantwortung schreite, mögen Sie entnehmen, wie viel mir daran liegt, meine An- 5 sichten von einem Manne, wie Sie, geprüft und angenommen zu sehen.

Zuerst meinen Dank für die Vorschläge, die Sie mir zur deutlichen Darstellung gewisser Punkte machen; ich finde sie vollkommen richtig, und glaube sie bereits befolgt zu haben. Ganz richtig haben Sie auch errathen, dass ich die Vorstellung (den Begriff) Etwas für 10 möglich halte; nur ist die Einfachheit eines Begriffes kein hinreichender Grund, sich des Geschäftes der Verständigung über das zu seiner Bezeichnung gewählte Wort (wenn seine Bedeutung noch etwas Schwankendes hat) zu entäussern; denn Verständigungen 5 können auch ohne Zerlegung eines Begriffes in seine Bestandtheile, oder vielmehr Zusammensetzung aus ihnen (Erklärungen) geliefert werden. — Gefreut hat es mich auch zu sehen, dass Sie die Unhaltbarkeit des Einwurfs gegen die Gegenstandlosigkeit der Vorstellung Nichts selbst ahnen, indem Sie denselben mit folgenden Worten anführen: „Vielleicht aber bemerkt Jemand, das Nichts sey 20 doch ein Vorstellbares, und insofern sey es auch Etwas, und darum sey es nöthig, jenes Etwas noch näher zu bestimmen.“ Ich antworte: Nur die Vorstellung Etwas ist vorstellbar, d. h. die objective Vorstellung, die Vorstellung an sich kann in dem Gemüthe eines denkendes Wesens erschienen, zur subjectiven 25 Vorstellung werden. Diese Vorstellung also ist allerdings Etwas, wie jede Vorstellung; daraus folgt aber nicht, dass sie auch einen Gegenstand habe, d. h. dass das Nichts Etwas sey. — Vortrefflich haben Sie den Satz: Es gibt Wahrheiten in seine logischen Bestandtheile aufgelöst: „Die Vorstellung Wahrheit hat Gegenständlichkeit (Etwaslichkeit). Gerade so ist aber auch der Ihnen mit Recht 30 anstößig klingende Satz: „Diese oder jene Vorstellung stellt Nichts vor,“ aufzulösen: „Diese Vorstellung — hat — keine Gegenständigkeit.“ —

Sehr treffend ist auch Ihre Bemerkung, dass „das Wort Anschau- 35 ung auch auf reproducirte Vorstellungen passt.“ Auch unsere eigenen (die subjectiven, in uns so eben vorhandenen) Vorstellungen können wir als etwas Wirkliches, das auf die Seele wirkt, ohngefähr

eben so wie die Veränderungen, die irgend ein äusserer Gegenstand z. B. eine Rose in uns hervorbringt, anschauen (d. h. durch eine einfache sich nur auf sie allein beziehende Vorstellung auffassen). Eine solche Vorstellung, von der wir uns eine Anschauung verschafft haben, nenne ich klar; andere Vorstellungen, die wir nicht eigens noch
5 anschauen, dunkel. —

Zur Vermeidung manches noch künftig möglichen Missverständes erlaube ich mir zu bemerken, dass es nicht meine Art sey, wenn ich mir bewusst werde, früher etwas Unrichtiges behauptet zu haben; es
10 nur stillschweigend fallen zu lassen; sondern in solchen Fällen pflege ich, wenn es nur irgend thunlich ist, ausdrücklich zu widerrufen. Wäre mir also späterhin einleuchtend geworden, dass die zur Widerlegung eines gewissen Einwurfes v. mir gebrauchte Unterscheidung überfüllter Vorstellungen zweckwidrig sey; so hätte ich sie nicht stillschweigend fallen lassen, sondern ausdrücklich zurückgenommen.
15 Allein noch immer glaube ich, dass man sich in die Wahrheit, „es gebe Vorstellungen, die bey aller Einfachheit doch nur einen einzigen Gegenstand haben“, viel leichter finden könne, wenn man auf das, was ich überfüllte Vorstellungen nenne, aufmerksam gemacht wird. Es ist nämlich allerdings wahr, dass die Vorstellungen: „Diese Röthe“, dieser Wohlgeruch zusammengesetzt sind; denn „diese Röthe“ heisst eigentlich: Dies, welches etwas Rothes ist (Röthe hat); „dieser Wohlgeruch,“ (dies, welches ein Wohlgeruch ist), u. s. w. Allein die
25 Zusammengesetztheit dieser Vorstellungen rührt nur von Ueberfüllung. Ist die Vorstellung, welche ich mit dem Worte: Dies, bezeichne, wirklich diejenige, welche sie seyn muss, wenn die zusammengesetzte Vorstellung: „Diese Röthe,“ einen wirklichen Gegenstand haben soll, so darf sie keinen anderen Gegenstand als nur eben diesen haben, und der Beysatz: „welches etwas Rothes ist“, schränkt
30 also ihren Umfang nicht ein; er ist eine blosser Ueberfüllung. In dem gleich Folgenden lassen Sie mich sagen, „dass die Zusammenfassung des Mannigfaltigen an einem Gegenstande, um die Vorstellung desselben zu bilden, nur mittelst eines Begriffes geschehen könne; indem man nicht sage: X ist a, b, c, u. s. w. sondern: X ist Etwas, was die Merkmale a, b, c, . . . hat.“ — In dieser Darstellung, wenn ich sie
wörtlich so gegeben habe, liegt einiges Unrichtige, daher ich sie zu verbessern eile. Da ich jede Vorstellung, die keine einfache Einzelvorstellung ist, auch keine solche als einen Bestandtheil in sich fasst,
40 Begriff genannt wissen will; so gehören auch die Vorstellung: Hat, nicht, und, . . . zu den Begriffen; daher genüget nicht nur blos ein-

einziger, sondern es werden mehrere Begriffe erfordert, um zwey
 oder mehrere Anschauungen in eine einzige Vorstellung zu vereinen. Die
 angeführten Beyspiele: „X ist a, b, c, ...; X ist Etwas, das die Merk-
 male a, b, c, ... hat,“ — taugen aber nichts, denn dies sind ja keine
 blossen Vorstellungen, sondern Sätze. Endlich erinnere ich 5
 noch, dass in einer jeden Vorstellung von der Form: a, b, c, ... nebst
 den Vorstellungen, die durch a, b, c, ... angedeutet werden, noch die
 Vorstellung wie einem Inbegriffe derselben (die Vorstellung des Wor-
 tes Und) liege. — Die Vorstellung: „Diese Rose,“ mag also
 immerhin keine reine Anschauung sein; sie ist doch noch viel weniger 10
 ein reiner Begriff; sondern enthält gewiss mehrere Anschauungen, und
 wäre also eigentlich eine gemischte Vorstellung zu nennen. Zu den An-
 schauungen (gemischten) zähle ich sie (und nicht zu den gemisch-
 ten Begriffen), weil ihr Hauptbestandtheil dies eine Anschauung
 ist. — Aber wie kömmt die Vorstellung Japhet unter die Anschau- 15
 ungen, da wir von diesem unsern Ur-ur-urahn doch nie ein Stückchen
 zu sehen bekommen haben? — Weil auch diese Vorstellung Anschau-
 ungen enthält. Japhet ist uns nähmlich derjenige Mensch, der unter
 dem Namen: Japhet, dereinst gelebt haben mag. Dieser Name
 aber ist denn doch eine Anschauung, oder enthält Anschauungen. 20
 — Ihr Scharfsinn wird bemerken, wie es auf diese Weise, nähmlich
 durch Auffassung eines gewissen charakteristischen Verhältnisses zu
 einer unserer Anschauungen möglich sey, von den verschiedenartig-
 sten Gegenständen, selbst solchen, die wir durch blosser reine Begriffe
 denken, auch wieder Vorstellungen zu bilden, die eine Anschauung ent- 25
 halten. Besonders wichtig ist hier das schon vorhin erwähnte Ver-
 mögen unserer Seele, ihre eigenen Vorstellungen (nicht alle, aber doch
 gewisse besonders lebhaft) selbst wieder anzuschauen. Dadurch wird
 möglich, dass wir auch jeden reinen Begriff, den wir uns eben bilden,
 aus so viel Theilen er auch zusammengesetzt werden mag, durch eine 30
 einzige einfache Vorstellung auffassen; und wir thun dies, wenn wir
 von einem so eben in unserer Seele vorhandenem Begriffe als von
 einem Dies denken und sprechen; z. B. in dem Satze: Dies ist
 ein reiner Begriff, u. dgl. —

Noch einmahl kommen Sie auf Ihre Unterscheidung zwischen psy- 35
 chologischer und logischer Betrachtung der Vorstellungen zu reden,
 die Sie (wenn ich Sie recht verstehe) an die Stelle der meinigen
 zwischen Vorstellungen an sich und subjectiven Vorstel-
 lungen gesetzt zu sehen wünschen. Sie schreiben: „Der Ausdruck:
 eine Vorstellung logisch betrachten, will sagen, sie bloß nach ihrem 40
 Inhalte betrachten, abgesehen von jedem psychol. Verhältnisse

derselben." Zu diesem zählen Sie ihre Lebhaftigkeit u. dgl. Ich meine nun, wenn wir unter Vorstellungen Erscheinungen im Gemüthe verstehen; so gehöre die Lebhaftigkeit derselben nicht zu ihren blossen Verhältnissen. — Allein Sie fahren weiter fort: „In der Anschauung von der Röthe der Rose unterscheide ich den Inhalt und den Gegenstand; der Inhalt ist (wie ich voraussetze) einfach, der Gegenstand ist ein einziger. Ohne Zweifel kann es mehre Rosen geben, die eine gleiche Röthe haben, obgleich nicht dieselbe (da ja Ein Ding nur einmal da ist). Die mehren Anschauungen nun dieser mehren Röthen, haben gleichen Inhalt, aber verschiedene Gegenstände. Wie unterscheid' ich nun die Anschauung der Röthe der ersten Rose von der Anschauung der gleichen Röthen der anderen Rosen? Nach dem obigen nicht durch ihren Inhalt, sondern, wie die Erfahrung lehrt, nur dadurch, dass ich das Roth der ersten Rose in Verbindung finde mit eigenthümlichen Umgebungen, in eigenen Zeitverhältnissen auffasse, d. i. dadurch, dass die Vorst. vom Roth der ersten Rose mit eigenthümlichen Verbindungen in mir sich vorfindet; also durch ihre psychologischen Verhältnisse. Betracht' ich alle diese Anschauungen nach ihrem Inhalte, so haben sie Einen, sie sind insofern Eine Vorstellung. In diesem Sinne sagt' ich, dass „Ihre Anschauungen nur psychologisch betrachtet Einzelvorstellungen seyen, logisch betrachtet aber sehr wohl mehre Gegenstände haben können." — Ich sage nochmals, dass ich nicht zu begreifen vermöge, wie eine und eben dieselbe Vorstellung (ohne dass sich nicht etwas ändert) nur in verschiedenen Beziehungen betrachtet, bald eine Einzelvorstellung seyn könne, bald wieder mehre Gegenstände habe. Ich sage, dass Sie hier die Anschauung dieses bestimmten Roths und den Begriff der Röthe überhaupt vermengen. Die Anschauung, welche die erste Rose in mir hervorbringt, und die Anschauung, welche die zweyte Rose in mir hervorbringt, sind zwey Anschauungen, und wenn das Principium identitatis indiscernibilium seine Richtigkeit hat, so können sie einander nicht in allen ihren auch selbst inneren Beschaffenheiten (um so weniger Verhältnissen) gleich seyn. Aber sie werden doch beyde unter den Begriff Röthe überhaupt sich aufnehmen lassen, ja es ist möglich, dass wir die Unterschiede, welche sie haben, gar nicht gewahren, wenigstens nicht zu Urtheilen erheben. Wie es sich aber immer damit verhalte, wenn ich die Eine Erscheinung von der andern unterscheide, ob durch die Verschiedenheit der inneren Beschaffenheiten oder der Verhältnisse (es ist gewöhnlich Beydes beysammen): so kann ich Ihren Schluss: weil es Rosen geben

kann, die gleiche Röthen haben, so müssen die mehren Anschauungen der Röthen dieser Rosen gleichen, ja sogar (wie es zuletzt heisst) einerley Inhalt haben — nicht zugeben. Ich sage vielmehr: wie diese Röthen bey aller Gleichheit in gewissen Rücksichten, doch in andern sich unterscheiden; so müssen auch die sich auf sie beziehenden (sie vorstellenden) Vorstellungen verschieden seyn. Und da eine einfache Vorstellung ihrem Inhalte nach von einer andern nicht unterschieden werden kann, als wenn man ihr einen andern Inhalt zugestehet: so müssen wir sagen, dass diese verschiedenen Anschauungen auch verschiedene Inhalte haben. Aber es ist überhaupt irre führend und unrichtig, bey einer einfachen Vorstellung von einem Inhalte, als von etwas, das von ihr selbst noch verschieden wäre, zu reden. Nur wenn eine Vorstellung aus mehreren Theilen zusammengesetzt ist, kann es Nutzen bringen, diese Theile blos zusammengenommen (d. h. ohne d. Ordnung derselben zu betrachten) ihren Inhalt zu nennen, und von ihr zu unterscheiden, weil dieselben Theile in verschiedener Ordnung verbunden wirklich verschiedene Vorstellungen erzeugen können. Wenn aber zwey einfache Vorstellungen, z. B. Anschauungen wirklich gleichen sogar denselben Inhalt hätten, so wären sie ganz gleiche Vorstellungen oder dieselb. Vorstellg. Ist dieses richtig, so behebt sich dasjenige, was Sie aus einem Ihrer früheren Briefe über das Bedürfnis der Logik in Erinnerung bringen, von selbst. Das Bedürfnis der L. erheischt, wie ich glaube, dass wir die Vorstellungen als Erscheinungen im Gemüthe, die etwas Existirendes sind, von den objectiven Vorstellungen, die nichts Existirendes sind, aber als die Bestandtheile, aus welchen alle Sätze wahre sowohl als falsche bestehen, betrachtet zu werden verdienen, unterscheiden. Wie es nun Wahrheiten gibt, von der Form: „Dies ist etwas Rothes,“ „dies ist ein Schall“ u. s. w.; so müssen wir auch eine das Subject dieser Sätze vorstellende obj. Vorstellung annehmen. Da aber der Gegenstand dieser Sätze ein Einzelding ist; so muss die Subjectvorstellung gleichfalls eine Einzelvorstellung seyn. Ueberhaupt müssen wir zu jeder subjectiven Vorstellung auch eine ihr entsprechende objective Vorstellung, deren Erscheinung die erste ist, annehmen. —

Das Ms, das Sie zu lesen wünschen, hab ich bisher noch nicht zurückbekommen; im Gegentheil man hat mir vor einigen Wochen wieder eine schwache Hoffnung gegeben, dass sich ein Buchhändler vielleicht doch entschliessen werde, es in Verlag zu nehmen.

Wie es Ihnen mit Hegels u. A. Schriften erget, so und um kein Haar besser erget es auch mir; und hundertmal habe ich schon den

Fehler in mir gesucht, und besorgt, dass ich zu jenen Flachköpfen gehöre, denen der Aufschwung zu jenen speculativen Höhen nunmal von der Natur versagt ist. Mit völliger Gewissheit weiss ich auch in der That nicht, ob sie oder ich im Irrthume stecken. Daher eben ganz
 5 vornehmlich der Wunsch, wenigstens Einige zu finden, die sich mit meinen Ansichten befreunden können. Was Sie von Likawetz erzählen, hatt' ich bereits vernommen; es stehet in der That sehr zu befürchten, dass ein noch unbrauchbareres Werk an die Stelle des bisherigen komme. Wie wäre es, wenn Sie dem Uebel wo möglich zu begegnen,
 10 ein Lesebuch der Logik versuchten? Tentare licet. Audaces fortuna juvat, timidusque repellit. In magnis voluisse sat est.

Sehr angenehm überrascht hatt mich die Nachricht, von dem Versuche, den Sie so unaufgefordert gemacht. Sollte mir von T. aus eine abschlägige Antwort kommen; so würde ich von Ihrer Güte Gebrauch
 15 machen können. Vor der Hand schuldet Ihnen wenigstens seinen Dank

Ihr

ergebener

B. B.

Mit gleichem Danke stell' ich auch Troxlers Metaphysik zurück.
 20 Das Buch verdient gleichwohl gelesen zu werden.

7. BOLZANO AN EXNER.

T. d. 24. Febr. 834.

Verehrtester Herr Professor!

In dem Manuscripte, das Sie vor einigen Wochen zurückschickten, befand sich Einiges, das nicht dazugehört, sondern wie ich vermuthe
 25 durch ein Versehen beygepackt worden ist; daher ich es für meine Pflicht erachte, es Ihnen wieder zurückzustellen. Ich machte aber diese Entdeckung nicht gleich beym Empfange des Päckchens, sondern erst kürzlich, da ich es der Ueberarbeitung wegen zur Hand nahm. Damit bitte ich die späte Rücksendung zu entschuldigen.

3) Da schon der erste Blick auf diese Papiere mir zeigte, dass sie eines rein wissenschaftlichen Inhaltes sind, also wohl keine Geheimnisse bergen; so war ich auch so frey, sie etwas näher zu betrachten. Der Aufsatz auf dem Bogen gehet meine Lehre von den Anschauungen an; ich wage zu vermuthen, dass der Verfasser derselben H. Dr.